

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Bießen, Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Bießen.

Nr. 31.

Sonntag, den 2. August 1914.

7. Jahrg.

Je älter, desto schwerer.

Welche Mühe haben diese Leute, den Baumstamm wieder gerade zu ziehen. Wir zweifeln, ob ihre Arbeit erfolgreich sein werde. Wie leicht wäre es gewesen, den Baum, als er noch jung war, gerade zu halten. — Es liegt hierin eine wichtige Lehre für unser Innenleben. Denke nie, es komme nicht darauf an, eine Sache genau oder nicht genau zu nehmen. Die kleinste Abweichung kann zur großen Krümmung werden; die Seele



gewöhnt sich daran, und du weißt, daß alle Gewohnheiten viel Mühe machen und schwere Stunden bereiten können. Gerade die kleinen Dinge, denen man zuerst keine Beachtung schenkt, werden leicht zu schweren Hindernissen in der Heiligung. — Mancher gerade gespannte Baum wird so lange

gerade bleiben, als die Spannung da ist; ist diese weg, so zeigt sich wieder die alte Krümmung. — Der Teufel möchte dich aus der Verbindung mit Jesu herausreißen, damit er dich wieder in deine alten Gewohnheiten bringe. Wache besonders gegen die Sünden, in denen du früher gelebt hast. Sie treten gern in anderer Gestalt auf. Schiebe nicht auf, was du gleich tun kannst. Mit ganzer Wendung richte ein jeder sein Gesicht stracks nach dem Heiland hin.

Das wahre Glück.

Die Menschen streben darnach, glücklich zu werden. Doch wissen viele nicht, was wirkliches Glück ist.

Geld und Gut kann es nicht sein, denn wenn der Reiche krank ist, nennt er sich nicht glücklich.

Gesundheit? Ach wie gebrechlich ist unser Körper. Wie schnell kann die Gesundheit für immer vernichtet sein. Wissenschaft und Familienfreuden? So schätzenswert und wohltuend sie auch sein mögen, auch sie sind unbeständig und oft so schnell vorüber.

Alle irdischen Güter sind Dinge, die an ihrem Platz ihren Wert besitzen, aber das wahre, echte Glück können sie dem Menschen nicht bieten.

Der große und weise König Salomo sagt: „Ich unternahm große Werke; ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge; ich machte mir Gärten und Parkanlagen. . . . Ich kaufte Knechte und Mägde. . . ; auch hatte ich großes Besitztum an Rind- und Kleinvieh, mehr als alle. . . Ich sammelte mir auch Silber und Gold und Reichtum der Könige und Landschaften; ich verschaffte mir Sänger und Sängerinnen. . . . Auch

meine Weisheit verblieb mir. Und was irgend meine Augen begehrten, entzog ich ihnen nicht; ich versagte meinem Herzen keine Freude. . . . Und siehe, das alles war eitel und ein Haschen nach Wind; und es gibt keinen Gewinn unter der Sonne." (Pred. 1 u. 2.)

Aber glücklich ist, wer Frieden mit Gott hat. Unser Herr und Heiland Jesus Christus, Er ist der einzige Weg zum Frieden, zum wahren Glücke, zu Gott! Er ist es, der „Frieden gemacht hat durch sein Blut.“ Er starb am Fluchholze für den Sünder. Er beugte sein schuldloses Haupt unter die vernichtenden Schläge der göttlichen Gerechtigkeit. Er rief in der tiefsten Not Seiner Seele: „Mein Gott, mein Gott! Warum hast Du mich verlassen?“ Und warum das alles? Um meiner und deiner Sünde willen, ja, weil Er freiwillig den Platz des Sünders im Gericht einnahm und den Zorn des gerechten Gottes wider die Sünde trug. (Kol. 1, 20.) — Jetzt bietet Gott dem Sünder, der sich bußfertig Ihm naht, Vergebung und ewiges Leben als unverdiente Gabe an. Er ladet ihn ein mit den Worten: „Komm, es ist alles bereit!“ Und wer dieser Einladung folgt, wer mit seiner Schuld zu Jesu kommt, an Ihn glaubt, der ist gerecht. Er ist durch das kostbare Blut Christi von aller Schuld und Sünde gereinigt und besitzt den wahren Grund für zeitliches und ewiges Glück. Auch du, mein Leser, mußt jetzt, in dieser Gnadenzeit, so wie du bist, zu Gott dich wenden; sonst verwandelt sich der Schmerz und das Sehnen dieser Zeit in die Qual der Ewigkeit. Nur in dem Glauben an Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, ist Heil, Frieden und Ruhe, wahres Glück in Zeit und Ewigkeit zu finden. Darum komm zu Jesu!

O. D.



Umkehr.

Befehrung ist Umkehr. Eine Umkehr hat aber zwei Stücke. Es ist erstens eine Abkehr und zweitens eine Hinkehr. Viele begnügen sich mit der Abkehr. Sie tun dies nicht mehr und das nicht mehr — und dann meinen sie, sie wären bekehrt. Die Sünde ist ihnen leid geworden. Sie haben eingesehen, daß sie sich damit Schaden tun, sie haben auch eingesehen, daß sie verloren gehen. Und da haben sie einen Widerwillen vor dem alten Sündenleben bekommen. Das ist etwas Gutes, das ist von Gott. Aber die Schrift sagt: „Zerreiße eure Herzen und nicht eure Kleider!“ Es kommt nicht auf das Ablegen oder auf das Tun von Außerlichkeiten an, sondern auf eine gründliche Erneuerung des Herzens. Darum sagt Joel: „Zerreiße eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zum Herrn.“

Das ist es, worauf es ankommt, daß man sich bekehrt zum Herrn. Man darf nicht stehen bleiben auf halbem Wege. Es ist nicht genug, wenn man sich zur Enthaltbarkeit oder zur Mäßigkeit oder zur Kirchlichkeit oder zur Frömmigkeit oder zum Prediger — was auch nicht gerade selten vorkommt — bekehrt. Alle, die sich so bekehren, bekehren sich nicht recht. Man muß sich bekehren zum Herrn.

Vorher hat man ohne den Herrn gelebt, nun soll ein Leben mit dem Herrn anfangen. Vorher ist man den Weg gegangen, den man sich selber aussuchte und wählte, jetzt geht man den Weg, den Jesus führt. Vorher hat man selbst alle Fragen entschieden, jetzt fragt man in allen Dingen den Herrn um Rat. Vorher hat man ein Leben in der Sünde geführt. Jetzt lebt man in der Gnade.

E. M.

Komm.

Ich war so matt und schuldbemüht.

Da rief mir Jesus zu:

Komm, lege hier an meiner Brust

Dein müdes Haupt zur Ruh!

Ich ging zu Jesu, wie ich war,

Verarmt, gequält von Schmerz;

Er gab mir Ruhe wunderbar

Ins ruhelose Herz.

Und wieder rief mir Jesu Wort:

Komm, trinke glaubensvoll

Lebendig Wasser, und hinfort

Dich nimmer dürsten soll!

Ich kam zu Jesu und ich trank

Am Lebensstrom mich satt,

Und meine Seele, todeskrank,

In ihm nun Ruhe hat.



Geistesleben und Geisteswandel.

Gal. 5.

Geistesmenschen! Geistesleben! Geistesherrschaft! Geistesleitung! Geisteskraft! Geisteswandel und Geistesucht! Wie klingen diese Worte unverstanden über so manche Köpfe hinweg. Rede von Gott, alsbald tritt vor die Seelen der Zuhörer das Bild dessen, der alles erschaffen hat und es auch erhält. Sage ihnen von Jesus Christus, so denken sie an den gekreuzigten Dulder und auferstandenen Sieger. Sprichst du aber von dem Heiligen Geist, Seinem Wirken und Seiner Leitung, so gewahrt du rings um dich verlegene Gesichter; man versteht nicht, was du meinst. Die herrliche Zeit, in welcher es gewaltig vom Himmel brauste als eines daherschreitenden großen Windes liegt für sie weit zurück

in vergangenen Tagen. Ist unser Geschlecht verlassen vom Geiste Gottes? O, gewiß nicht! Mächtiger denn je beweist Er sich heute an vielen Herzen und Gewissen. Was ist denn das für ein Suchen und Fragen nach der Wahrheit, nach dem wahren Leben aus Gott, nach der Kraft wider die Sünde! Werke und Wirkungen des Geistes sind es. Wie der Heiland spricht: „Wenn der Tröster kommen wird, der wird die Welt überführen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und vom Gericht.“ Laß Jhn nur wirken und betrübe Jhn nicht, wie bald wirst du es gewahr werden, was Geistesleben ist. Was willst du in die Ferne schweifen, siehe das Gute liegt so nah!



Der Herr ist mein Hirte.

Ein kleiner Knabe von etwa sieben Jahren lag sehr krank. Er litt keine Schmerzen, aber sein Leben schwand langsam dahin. Ein gläubiger Freund der Familie besuchte ihn und fand, daß der Junge vor dem Tode Angst habe. Wohl wußte er, daß Jesus sein Heiland sei, doch bangte ihm vor dem dunklen Weg, den er gehen mußte, um in die Gegenwart dieses Heilands zu gelangen.

Beim Fortgehen sagte der Freund zu ihm: „Nun will ich dir einen einfachen Spruch sagen, der schon mancher Seele im Gang durch das Tal der Todesschatten geholfen hat. Der Spruch hat fünf Worte, für jeden Finger eins: „Der Herr ist mein Hirte.“ Der Knabe zählte sie an den Fingern seiner linken Hand ab, und hielt dann mit einem glücklichen Lächeln den vierten Finger in die Höhe. „Das ist der beste,“ sagte er. „Welcher?“ „O, das mein!“ rief er aus.

Am andern Tag kam der Herr wieder, aber der kleine Junge war gestorben. „Wollen Sie hereinkommen und ihn sehen“, sagte die weinende Mutter. „Er starb so glücklich, und ich weiß warum. Ihr Spruch hat ihm geholfen. Er hielt immer den einen Finger und sagte: Das ist der beste!“

Da lag die kleine Leiche mit dem weißen friedevollen Gesichtchen. „Sehen Sie“, flüsterte die Mutter. Die Hände waren übereinander gelegt und auf dem vierten Finger der linken Hand ruhte noch ein Finger der rechten.



Bereit sein!

Ein Reisender in Oberitalien berichtet in einem Blatte: Am Comersee, dem schönsten jener tiefleuchtenden Edelsteine, die in die Alpenkrone Italiens eingelassen sind, wanderte ich zur Villa Arconati, die wie ein Dornröschenschloß im Zauber weltabgeschiedener Einsamkeit an der Spitze einer

langgestreckten Halbinsel an der Punta Balbianello im See liegt. Ein alter Gärtner schloß das schwere Thor auf und führte mich durch den entzückend gelegenen Garten.

„Wie lange sind Sie hier?“

„Bierundzwanzig Jahre.“

„Und wie oft ist Ihre Herrin in dieser Zeit hier gewesen?“

„Biermal.“

„Wann das letztemal?“

„Vor zwölf Jahren.“

„Und seitdem . . .?“

„Nie mehr.“

„Schreibt sie Ihnen denn?“

„Niemals.“

„Mit wem verhandeln Sie?“

„Mit dem Bevollmächtigten in Mailand.“

„Kommt der nicht öfters her?“

„Niemals.“

„Wer kommt denn her?“

„Ich bin fast immer allein; sehr selten, daß ein Fremder sich hier umsieht.“

„Sie haben aber den Garten so wunderschön imstande, und so gut gepflegt, daß Ihre Herrin morgen kommen könnte!“

„Heute, mein Herr, heute!“ war die tiefbewegte Antwort des Greises.

Ist alles bereit, alles im besten Stande, so daß auch unser Herr heute kommen könnte. Steht es so mit uns, Freunde? „So seid denn bereit; ihr wißt nicht, welche Stunde der Herr kommt!“



Ich will und muss nicht mehr.

Ich will nicht mehr!

Die Würfel sind gefallen,

Und ich bezeug's mit Mund und Herz vor
allein,

Und lockt der alte Feind auch noch so sehr:

Ich will nicht mehr.

Ich muß nicht mehr!

Ich hab' den freien Willen,

Den Durst mit Wasser statt mit Wein zu
stillen.

Wer will mich denn zum Treubruch zwingen,
wer?

Ich muß nicht mehr.

Dieses Gedichtchen legte ein Handlungsreisender, der durch Gottes Gnade nach vielen dunklen Wegen in der Sünde von seiner Trunksucht frei geworden war, seiner Frau und Kindern auf den Tisch, als der Hochzeitstag wiederkehrte.

Ein geretteter Trinker — ein Held!

Hebe keinen Stein auf gegen einen Trinker! Wenn du aber einem geretteten Trinker begegnest, dann begegnest du einem Helden. Es lauert in ihm schlafend sein Todfeind, und er setzt trotzdem seinen Weg fort durch eine Welt der Trinksitte, in einer Umgebung, die ihn nicht versteht, einer Gesellschaft, die sich für berechtigt hält, in jämmerlicher Unwissenheit auf ihn herabzusehen, als auf einen Menschen zweiter Klasse, weil er es wagt, gegen den Alkoholstrom zu schwimmen. Er ist aber ein Mensch erster Klasse, ein wahrer Held.

Ich weiß, sie haben einen Arbeiter zu vieren festgehalten, und der fünfte hat ihm Schnaps eingegossen. Noch vor kurzem, schrieb ein Glasarbeiter, hätten sie ihm seinen Arbeitsrock mit Schnaps durchtränkt, damit ihm der Alkoholgeruch zum Fallstrick würde. Die sogenannten gebildeten Kreise schütteln vielleicht über solche Rohheiten den Kopf — und tun in feinerer Form doch dasselbe.

Es war ein Großkaufmann in einer Hansastadt. Vor 6 Jahren war er aus der Heilstätte als geheilt entlassen worden. Vier Jahre hatte er enthaltsam gelebt, dann hatte seine Schwägerin Hochzeit und die eigene Schwiegermutter, die die traurige Vergangenheit ihres Schwiegerjohnes am

eigenen Leibe erfahren hatte, drängte und quälte den Armen solange, bis er sein Wasserglas mit Wein füllte, um bei den Toasten mit anstoßen zu können. Nach kurzer Zeit war das alte grenzenlose Glend da; er kam als gebrochener Mann in die Arbeiterkolonie und bat um Aufnahme.

Solange es noch deutsche Frauen gibt, die ihren Männern den Vorwurf der Unmännlichkeit machen, wenn sie nichts trinken, solange noch Frauen ihren Männern beim Besuch in der Anstalt Alkohol mitbringen, solange noch Mütter ihren Söhnen heimlich Geld zu Alkohol oder Wein schicken, solange es noch so bodenlos unwissende Mütter gibt, die ihren Kleinen zur Beruhigung Alkohol geben und sich später womöglich über die Folgen solch eines Verbrechens wundern, solange Enthaltensvereine noch so geringes Verständnis finden, solange die Angehörigen nicht einmal das Opfer bringen, um der Geretteten willen den Alkohol aus dem Hause zu verbannen, solange es gebildete Leute gibt, sogar unter den Ärzten, die einem geheilten Trinker erklären, mit Enthaltenskeit sei es nichts, er könne getrost ganz mäßig trinken — solange leben unsere geretteten Trinker ein stilles, oft verkanntes Heldentum.

B. Strauß-Leipzig.



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 2. August: **Fest im Freien in Wismar.**

Mittwoch, den 5. August abends 8¼ Uhr: Versammlung in Laubach bei Herrn Lehrer Weil, 2. Altenbusch.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Hellrod.

Hellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8½ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetsstunde.

Sonntag, den 2. August nachm. 2½ Uhr: Hespershain, Unter-Seibertenrod und Wohnfeld.

Sonntag, den 9. August nachm. 2½ Uhr:

Wohnfeld Gemeinschaftsfest.

abends 8½ Uhr: Wohnfeld, Röddingen und Groß-Eichen.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 2. August: Versamml. in Schotten abends 7½ Uhr, in Nidda, Lößberg und Bezenrod um 3 Uhr, in Ranstadt abends 8 Uhr.

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 2. August nachm. 3 Uhr: **Missionsfest im Walde bei Garbenteich.** Redner: Prediger Kreuzkamp u. a. Außerdem Versammlungen in Holzheim und Lich.

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 2. August nachm. 3 Uhr: **Fest im Freien in Münzenberg.**

Abends: Niederweisel, Kirch- und Bohlhöns, 4. Gambach, 5. Fauerbach, 6. Niederweisel, 7. Buzbach.

Bezirk Großen-Linden.

Sonntag, den 2. August nachm. 3½ Uhr: **Frauen- und Jungfrauenversammlung in Leihgestern;** abends 8½ Uhr ebenfalls **Frauen- und Jungfrauenversammlung in Kinzenbach** von Schwester Anna Eigenbrodt. Ferner nachm. 3 Uhr: Versammlungen in Großenlinden, Allendorf, Münderholzhausen, Hörnsheim.

Bezirk Aisfeld.

Stadtmission Aisfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr: Versammlung. Dienstag Abend 7½ Uhr Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibelstunde.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter: Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 32.

Sonntag, den 9. August 1914.

7. Jahrg.

Ewigkeitsgedanken.

An einem Bauplatz, so erzählte einst ein Pastor, führte mich heute mein Weg vorüber, wo man eben mit der Entwühlung einer mächtigen Linde beschäftigt war. Schon lag die Wurzel des hohen Baumes, nach allen Seiten hin untergraben, entblößt zutage, und der Augenblick war nicht mehr fern, da der dichtbelebte, von Seilen umwundene Riese zu Boden stürzen sollte! Nichtsdestoweniger trieb ein Schwarm munterer Knaben sein Spiel um denselben her. Es standen etliche und schnitten sorglos ihren Namen in die Rinde; es versuchten andere gar, an dem schon wankenden Baum hinaufzuleitern, ja, einer saß bereits in den Ästen, und schien kaum geneigt, den Warnungen der Arbeiter Gehör zu geben. Und siehe, auch ein Vöglein kam geflogen und ließ sich in den obersten Wipfelzweigen nieder und begann sein Frühlingslied. —

Daß dieses Bild dem Pastor ernste Gedanken nahelegte, können wir uns gut denken. Hinter allem Sichtbaren stehen unsichtbare Wirklichkeiten, und ein sinnend und nach Wahrheit suchendes Gemüt dringt hindurch bis zu den Wirklichkeiten. Der Baum ist ein treffliches Bild von der Welt. Oberflächlich betrachtet macht der prachtoolle Baum den Eindruck des Imposanten und Unvergänglichen. Aber der tiefer Blickende sieht, daß schon die Art des göttlichen Gerichts dem Weltbaum an die Wurzel gelegt ist. Wie viele zerstörende Kräfte arbeiten an dem Ruin der Welt! Statt Entwicklung und Verbesserung sehen wir zunehmenden Abfall von Gott und wachsende Sittenlosigkeit, ja, Unsittlichkeit, so daß die gottlose, gewissenlose Welt immer mehr dem Gerichte entgegenreift. Ueber dem Weltbaum steht das Wort

geschrieben: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Statt sich warnen zu lassen durch Gottes Wort, durch den Ernst und die Zeichen der Zeit, spielen die Kinder der Welt im Schatten dieses Baumes und hängen ihr Herz an Tand und Eitelkeiten. Sie verspotten die Gläubigen ob ihres Bibelglaubens und ernststen Wandels und rufen wie die Leute zur Zeit Noahs: Es bleibt alles wie es war von Anbeginn der Welt. Die Welt geht nie unter, sie bleibt ewig. Friede, Friede, es hat keine Gefahr! Manche suchen sich hier unten zu verewigen und glauben an keine Ewigkeit, an kein Gericht und Zorn Gottes über menschliche Sünde und Bosheit.

Wie manche gnädige Erschütterung der Welt mahnt die Ungläubigen an das herannahende Ende der Welt! Aber sie achten alles nicht. Die Seile göttlicher Geduld und Langmut halten die Welt noch fest, daß sie nicht noch schneller dem Verderben anheimfällt. Die gläubigen Gebete treuer Gotteskinder halten Gottes Gerichte noch auf, damit noch manches sichere Weltkind sich retten läßt aus der Sünde und dem Verderben der Welt hinein in Jesu Arme. Laß auch du dich retten, lieber Leser, ehe du mit der Welt verloren gehst.

Siehe, das Vöglein oben im Baume, das sein Frühlingslied singt, ist sorglos; wenn der Baum fällt, erhebt es seine Schwingen und fliegt himmelwärts. Ein Bild der Gläubigen, die sich bekehrt haben rechtzeitig und gründlich von der Finsternis zum wunderbaren Licht, von der Gewalt Satans zu Gott, und nun Gott leben und dienen und Ihn verherrlichen durch ihren Lobgesang. Die Gotteskinder wissen, daß sie wohl in der Welt, aber nicht mehr von der Welt sind. Geht die Welt unter, oder kommt der Tod, dann erheben sie ihre Glaubenschwingen und fliegen

himmelwärts. Ihr Teil und Erbe ist droben im Lichte bei Jesu. Wie fröhlich im Leben und wie selig im Sterben sind doch alle die, die da gläubig geworden sind an den HErrn Jesum Christum!

Mache auch du Ernst mit deiner Bekehrung, lieber Leser, dann bist du geborgen für Zeit und Ewigkeit.

Br. Wüsten.



Die ewige Ruhe.

„Es ist noch eine Ruhe (besser: Sabbatrube) vorhanden dem Volke Gottes.“ (Hebr. 4, 9). Diese Ruhe ist zukünftig. Wenn auch das Gewissen des Gläubigen durch Jesu Christi vollkommenes Versöhnungswerk zur Ruhe gebracht ist, und wenn selbst auch das Herz in Jesu Nachfolge und Gemeinschaft ruhig und glücklich ist, so bleibt die Welt doch auch für ihn noch eine gefährliche, versuchungsreiche Wüste, ein Kampfplatz, ein Tränental, ein Tal des Todeschattens. Täglich heißt es da: „Wachet und betet!“ „Fürchten wir uns nun, daß niemand zurückbleibe!“ „Lasset uns Fleiß anwenden, in jene (zukünftige) Ruhe einzugehen!“ (Hebr. 4, 1. 11).

Wohl hat der Gläubige auf dem Wege zur ewigen Ruhe göttliche Hilfsquellen: Gottes Wort (Hebr. 4, 12–13) und das treue Hohepriestertum Christi, zu dem das Herz allezeit mit Freimütigkeit nahen darf, „um Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebr. 4, 14–16). Aber bei alledem ist der Gläubige, so lange er noch in diesem Leibe der Sünde und des Staubes walt, doch noch in sich selbst unvollkommen und ein schwacher, wenn auch glücklicher Pilger, der noch leidet und noch straucheln kann und noch nicht am Ziel ist, noch nicht daheim in der ewigen Ruhe des Volkes Gottes weist.

Doch die Zeit kommt. Sie kommt bald; dann werden alle, die geglaubt haben, in die Ruhe eingehen. Alle, die durch Jesu Opfer Vergebung hatten und Frieden, werden dann „bei dem HErrn sein allezeit.“ (1. Thess. 4, 17). Gott wird dann jede Träne abwischen von ihren Augen; und ewig wird dann fern sein, was je ihr Herz beschwert und betrübt hat. „Das erste ist dann vergangen, und alles ist neu geworden.“ (Vies Dffb. 21, 1–4).



Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst beides Wein und Milch. Warum

zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret Mir doch zu, und esset das Gute; so wird eure Seele in Wollust satt werden. Jes. 55 1. 2.



Jesus gibt Ruhe.

Jenes Weib, das mühselig und beladen zu Jesu kam, als Er im Hause des Pharisäers war, ging in völliger Ruhe und vollkommenem Frieden von dannen. Sie verließ sich auf das, was der HErr ihr sagte: „Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48–50). Auch der Kämmerer aus dem Mohrenland, der gewiß mühselig und beladen in Jerusalem Ruhe gesucht, aber nicht dort gefunden hatte, fand Frieden und Ruhe in dem gläubigen Vertrauen auf das Opfer Jesu Christi, der als Gottes Lamm für uns starb, durch dessen Striemen wir heil geworden sind.“ (Jes. 53, 5). Wir hören nachher: „Er zog seine Straße fröhlich.“ (Apg. 8, 39).

Wie viele andere Fälle meldet noch die Bibel, die uns bezeugen, daß Gott Sein Wort erfüllt und dem Gläubigen in Jesu Ruhe gibt! Auch aus der Geschichte und aus dem täglichen Leben könnten wir dir zur Ermunterung viele Fälle anführen! Willst du, mein Leser, falls du noch nicht so glücklich bist, die Gewißheit der Vergebung deiner Sünden zu besitzen, dich nicht noch heute vertrauensvoll zu Jesu wenden? Er sagt: „Kommet her zu mir alle!“ „Und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen!“ — Dann glaube aber auch Seinem Worte, „daß, wer auf Ihn vertraut, nicht in das Gericht kommt“, sondern „ewiges Leben hat“. (Joh. 5, 24; 6, 47). Und du wirst gewiß von heute an Ruhe des Gewissens und Frieden mit Gott haben.



Schätze im Himmel.

Prinzessin Eugenie von Schweden verkaufte ihre Diamanten, um ein Asyl für Anheilbare zu gründen, das sie oft besuchte. Unter den Versorgten war eine Kranke besonders unwissend und unzugänglich, um die sich die Prinzessin lange vergeblich bemühte. Sie zog fort und machte im Asyl den Abschiedsbesuch. Da fand sie die Kranke sterbend, aber sehr verändert. „Ich danke Gott,“ sprach sie zur Prinzessin, „daß Jesu Blut von allen Sünden befreit und auch mich rein gemacht hat,“ wobei die Tränen über ihr blaßes Gesicht liefen. „In diesen Tränen,“ sagte die Prinzessin nachher, „sah ich meine Diamanten wieder.“

Aus China.

Einem soeben eingetroffenen Briefe der Missionarin Elisabeth Gramenz entnehmen wir Folgendes:

Taohwaping, den 24. April 1914.

Teure Geschwister und Freunde!

Nun möchte ich Ihnen wieder etwas aus der Arbeit mitteilen. Ach, was heidnische Grausamkeit vermag, werden Sie an Folgendem sehen. In der Nacht vom 20./21. Februar wurden einem Mann namens Ch'eng, 32 Jahre alt, von seinem eigenen Onkel beide Augen mit den langen, chinesischen Fingernägeln ausgekratzt. Dieser Onkel hatte sich mit seinen Söhnen und noch einem Verwandten eines Tages verabredet, diese schreckliche Tat zu tun. Sie lebten nicht in gutem Einvernehmen mit Ch'eng; dazu hatte derselbe seinem Onkel Stoff im Werte von 10—12 Mk. gestohlen. Nun rächte sich der Onkel auf diese furchtbare Weise. Die Eltern von Ch'eng wohnen 30 Li (etwa 3 Stunden zu gehen) von Taohwaping entfernt. Der Onkel sagte zu Ch'eng, welcher vorübergehend in Taohwaping war: „Dein Vater liegt im Sterben, kann nicht mehr reden.“ Ein Zweiter sagte: „Dein Vater ist schon gestorben, du mußt schnell zu deiner Mutter gehen und deinen Vater beerdigen.“ Ch'eng machte sich des Abends sofort auf den Weg, und da wurde er von seinem Onkel und den anderen 4 Verwandten in den Bergen überfallen, und sein eigener Onkel kratzte ihm beide Augen aus, während die anderen ihn festhielten. So blieb nun der Aume in seinem Glend auf dem Wege liegen und schleppte sich am nächsten Tage, von jemand geführt, nach Taohwaping. Als ich am Abend des 21. Februar zu ihm gerufen wurde, gingen Schwester Margarethe und ich hin und sahen dieses Bild des Entsetzens. Ich kann mit Worten nicht beschreiben, was unsre Herzen bewegte. Ch'eng lag vor einem Hause auf Stroh, das Gesicht mit Blut überströmt, die Hände durchbissen und auch ganz mit Blut bedeckt, die Augen furchtbar geschwollen, und die Fesseln hingen aus denselben heraus. Keiner hätte ihn aufgenommen; denn jeder fürchtete, er stürbe bald. Es war in jenen Tagen noch recht kalt. Was sollte ich tun? Wir gingen alle auf unsre Kniee und baten den Herrn um Leitung. Da war es uns klar, daß wir nicht diesen Mann dort liegen lassen durften. Ach, hätten wir nur ein Zimmer gehabt! Wir stellten wieder ein Bett in einer Ecke der Kapelle auf und beteten zum Herrn. Ach, meine Teuren, ich kann Ihnen mit Worten nicht beschreiben, wie furchtbare Schmerzen der Mann in der ersten Zeit gehabt hat. Ich glaubte, er würde nicht mit dem Leben davonkommen. Aber der Herr hat

dies Leben erhalten, um ein Denkmal seiner Gnade zu setzen. Es war rührend zu sehen, wie aufopfernd unsre liebe Frau Chen diesen Mann gepflegt hat, und wie gut konnte ich alles gebrauchen, was ich in Deutschland in der Augenklinik gelernt habe. Nun ist Ch'eng gesund, aber vollkommen blind, weil er ja keine Augen mehr hat. Es ist uns eine große Freude, zu sehen, daß der Herr sein Gnadenwerk in dieser Seele angefangen hat. Eines Tages fragte ich ihn: „Glaubst du an Jesus?“ Da sagte er: „Ich sollte noch nicht an Jesus glauben, wo ich Seine Gnade und Liebe erfahren habe und selbst so schlecht bin.“ In diesen Tagen fragte ich ihn einmal: „Hast du auch deinem Onkel vergeben, der dir deine beiden Augen ausgekratzt hat, und ist kein Haß in deinem Herzen gegen ihn?“ Da antwortete er: „Zuerst, als ich zu euch kam, haßte ich ihn. Aber jetzt habe ich ihm alles vergeben; denn ich war ja so schlecht; bei euch habe ich gelernt, meine Feinde zu lieben und für sie zu beten.“ —

Helden.

Im Jahre 1875 stand Dr. Brown von der Wesleyanischen Mission auf den Fidzischen Inseln in der Südsee vor einer Versammlung junger eingeborener Missionschüler. Es waren Leute, die, aus der tiefsten Tiefe menschlicher Versunkenheit, aus der Menschenfresserei herausgerettet, nun ihre Herzen Jesu gegeben hatten und ihre Ausbildung zum Prediger- und Lehrerberuf erhielten. Aber rings um sie herum gab es auf den andern Inseln noch Tausende von Kannibalen, und Dr. Brown hielt es für seine Pflicht, ihnen die Not ihrer Brüder, die noch „ohne Gott in der Welt“ lebten, ans Herz zu legen. Er hatte die Absicht, zu diesen Heiden zu gehen, und suchte Begleiter. „Freiwillige vor!“ Er stellte ihnen alle Gefahren vor Augen, den Haß der Heiden, das aufreibende Klima, die entsetzliche Einsamkeit, er hielt nichts zurück, sondern zeigte ihnen das Leben eines Missionars in den dunkelsten Farben. Am nächsten Morgen meldeten sich sämtliche dreiundachtzig, um mit ihm zu ziehen. Ehe das Missionschiff „John Wesley“ sie mitnahm, befahl der englische Gouverneur, dem die Sache ganz unsaßbar war, die Jünglinge nochmals vor sich — „Ihr seid britische Untertanen,“ sagte er ihnen, „kein Missionar hat das Recht, euch hier wegzubringen. Ich weiß, das neue Klima ist so schädlich, daß ihr alle zugrunde gehen werdet.“ Dann beschrieb er ihnen noch im einzelnen die ganze Furchtbarkeit der auf jenen Inseln herrschenden Masernepidemien, denen

gerade 40000 Fidschi Insulaner zum Opfer gefallen waren. „Erklärt nur, daß ihr nicht gehen wollt, und ich werde dafür Sorge tragen, daß ihr hier bei eurem Stamme bleibt und ein gesichertes Leben führt.“ Sie dankten ihm höflich für sein freundliches Anerbieten, dann schlossen sie: „Und, Herr, was unser Leben anbetrifft, so haben wir die ganze Sache wohlüberlegt. Sterben wir, so sterben wir, leben wir, so leben wir. Wir gehen, um das Werk Christi zu treiben.“ Und sie gingen. Keiner von ihnen sah seine Heimat wieder. Dr. Brown hat an den Sterbebetten einiger dieser Männer gestanden, niemals hat einer von ihnen gemurmelt oder seinen Entschluß bereut. Sie gingen heim mit dem Ton des Jubels auf ihren Lippen, daß Gott sie würdig erachtet hatte, etwas für Ihn zu tun und ihr Leben in Seinem Dienste dahinzugeben.

Heilig durch den Glauben!

Hebr. 10, 19—24.

Ein Pfarrer sagte einmal zu seinem Vikar, seine Predigt sei ganz gut geordnet gewesen, aber eines habe ihm gefehlt, er habe gar nicht von Jesus gesprochen. „Ja“, antwortete der Vikar, „es stand ja gar nichts von Jesus im Text!“

„D“, sagte der alte Knecht Gottes: „Wenn ich auch im Text nicht direkt von Jesus lese, dann springe ich über Hecken und Zäune, bis ich zu ihm komme.“

Wie es in der Predigt sein soll, so soll es auch im Leben sein: In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen. Warum so viele kein wahrhaft fröhliches, freies Leben haben, kommt gewiß daher, daß sie nicht genug in Verbindung mit dem Heiland stehen.

Ein Fehler wird besonders häufig begangen: während man es begriffen hat, daß man nur durch Jesum Christum zur Vergebung der Sünden gelangt, nur durch Jesu Blut Reinigung und Versöhnung empfängt, — sucht man nachher in eigener Kraft in der Heiligung zu wandeln. Man übt eine Heiligung ohne Jesum. Die Folge davon ist Enttäuschung und Verzagttheit.

Es war ein lieber württembergischer Schuhmacher, der mich vor einiger Zeit besuchte und mir erzählte, wie er sich immer Mühe gegeben habe, in der Heiligung zu wandeln; aber er sei nicht vorwärts gekommen. Da sei es ihm eines Tages klar geworden: wenn du in der Heiligung wandeln willst, dann mußt du zuerst Jesum als den Heiligen erfassen, der gesagt hat: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 9. August: nachm. Beuern und Nordsee, abds. Wismar, 11. Wiesek und Altenbusch, 13. Kleinlinden-Frauenstunde.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr Sonntagsschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde,

8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagsschule, abends 8½ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetsstunde.

Sonntag, den 9. August nachm. 2½ Uhr:

Wohnfeld-Gemeinschaftsfest.

abends 8½ Uhr: Röddingen und Groß-Eichen.

Sonntag, den 16. August nachm. 2½ Uhr: Helpershain, Wohnfeld, Klein-Eichen, abends 8½ Uhr: Unter-Seibertenrod.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8½ Uhr: Versammlung. Dienstag Abend 1/9 Uhr Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibelstunde.

Sonntag, den 9. August nachm. 1½ Uhr: Ringelbach, 3½ Uhr: Eisa, 8½ Uhr: Alsfeld, 4 Uhr: Lauterbach.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

Sonntag, den 9. August, nachm. 3 Uhr:

Fest im Freien in Leidhecken.

10. Aug. Bibel, 11. Erbstadt, 12. Stammheim, 13. Friedberg, 14. Bad-Nauheim.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 9. Aug.: Vers. in Schotten abends 1/9 Uhr, in Bezenrod um 3 Uhr, 11. Nidda, 12. Schotten, Bibelstunde, 14. Bezenrod.

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 9. August: Fauerbach, Kirch- und Bohlgöns, Niederweisel, 11. Kirch- und Bohlgöns, 12. Münster, 13. Niederweisel, 14. Bugbach.

Sonntag, den 16. August nachm. 3 Uhr:

Jahresfest in Niederweisel.



Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber - Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 33.

Sonntag, den 16. August 1914.

7. Jahrg.

Das Wohlergehen der Seele.

„Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohlgehe und gesund seiest, wie es denn deiner Seele wohlgehet!“
(3. Joh. 2.)

Wir stehen in einer großen Gefahr. In welcher? Hast du schon gehört, wie die Leute sagen? „Die Hauptsache ist die Gesundheit,“ so sagen sie. Und wenn ein tüchtiger Sack Geld dabei wäre zum Lustieren und Stolzieren, dann nähme man diese zweite „Hauptsache“ zur ersten noch sehr gern dazu. Warum auch nicht! Und es säuden sich dann noch manche „Hauptsachen“, denn „je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Wünsche still.“

Auf Grund des Wortes der Wahrheit aber sage ich dir heute, daß das eben die furchtbare Gefahr ist, in der die Menschen — du auch? — stehen, daß sie das Wohlergehen des Leibes höher achten, als das Wohlergehen der Seele, die nicht vergeht, wie der, ach, so bald hinsächtige Leib, sondern die ewiglich bleibt. Und:

Es geht nicht immer der Seele wohl, wenn es dem Leibe wohlgeht.

Millionen geht es dem Leibe nach wohl. Sie sind gesund. Sie haben gute Arbeit. Es geht im Geschäft voran. Sie haben Ehre bei Menschen. Ihre Kinder gedeihen. Alles sieht so herrlich und glänzend aus. Warum um alles in der Welt sind sie denn so unglücklich, so mürrisch, so unzufrieden, so übelgelaunt, so hart? Warum ist bei allem „Glück in ihnen so eine brennende Sehnsucht nach Glück?

Das ist es, es geht ihren Seelen nicht wohl. Wenn es aber der Seele nicht wohlgeht, dann ist der Mensch im Ueberfluß leer, arm, in Not, in Nacht.

Da kam ich in Straßburg bei meinen Besuchen in ein Hinterhaus. Ich fragte, ob sie auch evangelisch seien. Auf die bejahende und einladende Antwort trat ich ein. Ob ich nicht zuerst der Großmutter, die krank in der Kammer liege, einen Besuch machen wolle. Sehr gern. Da führte man mich zu einer alten Mutter, nie werde ich den Blick vergessen, deren Knie, von schrecklicher Gicht gezogen, den Unterkiefer berührten. So lag sie, wie eine Kugel fast, im Bett. Mein Herz tat mir weh, und mein erstes Wort war: „Es geht wohl gar nicht gut?“ Aber da mußte ich auch schon merken, daß ich eine dumme Frage gestellt, denn ein strahlendes Augenpaar schaute mich an, und die Antwort hieß: „Danke, es geht mir sehr gut!“

Wie konnte nur diese arme, alte, von sehr vielen Schmerzen gepeinigte Großmutter sagen: „Danke, es geht mir sehr gut?!“ Das war es: Es ging ihrer Seele wohl. Das durfte ich bei noch manchen Besuchen an diesem Krankenbett erfahren.

Woran merkt man, daß es der Seele eines Menschen wohlgeht? In glücklichen Tagen bezeugt ein solcher, daß das Glück seines Lebens Jesus ist. In schwierigen Lagen, Nöten und Krankheiten ist er getrost, voll Ruhe und Sicherheit und kann bekennen: „Gott hat mich lieb!“ In allen Lebenslagen bezeugt er eine Erfahrung des völligen Heils in Christo (Vergebung, Friede, Kraft und Sieg ist sein Teil). Ueber alles aber rühmt er die Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, derer er völlig gewiß ist.

Gehet es deiner Seele wohl? Sollst nicht einmal sagen: „Es hat mich keiner gefragt.“ Ich frage dich jetzt vor Gott, und du mußt deinem Gott Antwort geben. Und wisse: Jesus ist der Heiland deiner Seele! Laß dich heilen! Pred. Engel

Gottes Ruf und deine Antwort.

Gott rufet noch; sollt' ich nicht kommen?
Ich hab' so lang' die treue Stimm' vernommen!
Ich wußt' es wohl, ich war nicht, wie ich sollt';
Er winkte mir, ich habe nicht gewollt.

Gott rufet noch, ob ich mein Ohr verstopfet;
Er stehet noch an meiner Thür' und klopfet;
Er ist bereit, daß Er mich noch empfang';
Er wartet noch auf mich, wer weiß, wie lang'!

Gib dich, mein Herz, gib einmal dich gefangen.
Wo willst du Trost, wo willst du Ruh erlangen?
Laß los, laß los, brich alle Band' entzwei!
Dein Geist wird sonst in alle Ewigkeit nicht frei.

Ich folge Gott, ich will Ihn ganz vergnügen,
Die Gnade soll im Herzen endlich siegen;
Ich gebe mich; Gott soll hinfort allein
Und unbedingt mein Herr und Meister sein.

Gerh. Terstegen.



Hast du eine lebendige Hoffnung?

Der Sohn eines amerikanischen Pfarrers zog vor Jahren von Hause fort nach der Universität. Dort lernte er einen jungen Mann, namens Ellison, kennen. Dieser Ellison war ein Ungläubiger, und der Pfarrerssohn lernte von ihm den Unglauben, und als er in den Ferien heimkehrte, brach er seines Vaters Herz durch seine ungläubigen Reden.

Die Zeit verging, und wieder einmal kam die Ferienzeit; der Pfarrerssohn machte sich auf den Weg und kam eines Abends in ein Hotel. Der Wirt sagte ihm: „Es tut mir sehr leid, daß ich Ihnen für diese Nacht ein Zimmer anbieten muß, das an ein anderes stößt, in welchem ein todkrankter Mann wohl in den letzten Zügen liegt.“ Der junge Mann begab sich in das ihm angewiesene Zimmer, aber er konnte nicht einschlafen. Die ganze Nacht hörte er das Stöhnen des Kranken oder den Schritt des Wärters, und seine Seele zitterte.

Er dachte bei sich selbst: „Was würde Ellison denken, wenn er wüßte, wie mir zumute ist, wie mein Herz erzittert und meine Zweifel auf einmal wanken und weichen?“ Mit dem Schlaf war's in dieser Nacht nichts. — Als er am andern Morgen hinunter kam, fragte er den Wirt: „Wie geht's dem Kranken?“ „O,“ sagte der Wirt, „der Arme ist tot. Die Aerzte sagten uns schon gestern, daß er die Nacht nicht überleben würde.“ „So,“ sagte in gedehntem Ton der junge Mann, „wie

hieß denn der Kranke, wo ist er her, was ist er gewesen?“ „Er ist Student von der Universität Providence,“ antwortete der Wirt.

„Providence? Universität? Wie hieß er denn?“

„Ellison.“ — „Ellison?“ Der junge Mann stand da wie betäubt. Es war sein aller Studienfreund. Es vergingen viele Stunden, ehe der junge Student das Hotel verlassen konnte. Auf dem Heimwege hörte er fortwährend eine Stimme in seinem Innern: „Tot! Tot ohne Hoffnung! Verloren!“

Und was ist aus ihm geworden? Einer der hervorragendsten Missionare des Kreuzes. — Sein Name ist Adoniram Judson.

Gegen den Zweifel.

Beiß nicht an jede Angel an, die der Vater des Zweifels auswirft, um Fische zu fangen! Meinst du, mit 1400 Gramm Gehirn die unendliche Schöpfung und das ewige Schaffen und Denken Gottes zu erfassen? Im Himmel ist kein Zweifel; sei himmlisch froh! Anstatt über Gott zu räsonnieren, suche Seinen Willen zu tun! Erfreue dich der Schätze von Schönheit und Weisheit, mit denen Gott dich in Seiner Schöpfung umgibt! Harre hier Seiner Barmherzigkeit und drüben Seines Lichtes!

Bettex.



In die Falle geraten.

Nach jahrelanger Arbeit machte ein begabter Kaufmann in Kentucky (Nordamerika) eine letzte glückliche Spekulation. Auf einer Reise nach New-Orleans nahm er eine bedeutende Summe Geldes ein. Mit Gold und Banknoten reich versehen, ging er zur Eisenbahn, um zu seiner Familie zurückzueilen.

Wie reizend malte er sich diese Rückkehr aus! Wie würden seine Frau und seine Kinder sich über ihn und die herrlichen Geschenke, welche er ihnen mitbrachte, freuen. Verdankten sie doch seiner Liebe und seinem Fleiß die gute Lage, in welcher sie sich befanden. Jetzt sollte alles noch viel schöner werden. Er wollte namentlich ein neues Haus bauen, so prächtig, daß es alle Wohnungen seiner Vaterstadt weit in den Schatten stellen würde.

Auf dem Bahnhof angekommen, telegraphierte er an seine Frau: „Ich komme morgen reich zurück. Alles geht gut.“

Bis zur Stunde der Abfahrt lustwandelte unser Kaufmann noch in der nächsten Straße; da dringt auf einmal der Klang von Gold und Silbermünzen an sein Ohr. Er kommt aus einer der vielen Spielhöllen, durch welche New-Orleans berüchtigt ist. Einer Regung von Neugier folgend,

tritt er ein, nur um einen Blick auf die bunte Gruppe der Spieler zu werfen. Er nähert sich dem Spieltisch und schaut zu, wie die größten Summen in kurzer Zeit von einer Hand zur anderen gehen. Viele andere waren auch gleich ihm eingetreten, um zuzusehen, ohne die geringste Absicht zu spielen. Wenn die einen verloren, so gewannen dafür die anderen. Da war besonders ein Spieler, der die Hände und Taschen schon voll Gold und Silber hatte.

Leider gehörte Herr H. zu der Klasse von Leuten, für welche der Anblick eines Geldhaufens eine große Versuchung ist. So war's jetzt auch, setzte einige Dollars und gewann gleich die doppelte Summe. Das reizte ihn, und er wiederholte den Versuch etliche Male mit demselben Erfolg. Nun zog ihn der Dämon weiter fort: er setzte 400 Dollars auf einmal. Für ihn war das eine Kleinigkeit, und er gewann. Jetzt wagt er eine viel höhere Summe und verliert, verliert weit mehr, als er bisher gewonnen. Eine fieberhafte Aufregung ergreift ihn, er spielt und spielt, schon sind mehrere tausende Dollars dahin.

„Das geht nicht,“ murmelte er mit einem verbissenen Fluch. Diesmal riskiert er fast den ganzen Inhalt der Brieftasche und — verliert wieder.

In diesem Augenblick taucht das Bild der Seinigen vor seinem inneren Auge auf. Eben jetzt erhält seine Frau das Telegramm und bereitet alles für die Heimkehr des geliebten Gatten. Er hört die hellen Stimmen seiner Kinder, die jubelnd im ganzen Hause verkünden: „Papa kommt heim!“

Mit einer Zentnerlast auf dem Herzen, wie du sie, lieber Leser, hoffentlich nie empfinden wirst, wirst der Kaufmann alles, was er noch übrig hat, auf den Tisch und ruft: „Wenn ich verliere, soll mir der allmächtige Gott gleich das Leben nehmen, denn ich könnte meinen Ruin nicht überleben.“

Das Rad dreht sich, — steht still, — er hat — verloren. — Der Spieler stößt einen wilden Schrei aus und stürzt zu Boden. Man hebt ihn auf, aber sein Puls schlägt nicht, er ist tot.

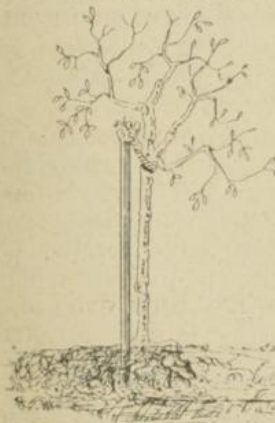
Dem Fremden zu Ehren wurde das Spiel eingestellt, aber nur bis zum nächsten Tage; dann war alles beim alten.

Welcher von denen, die täglich hier zusammenkommen, dachte wohl an die Rückkehr des Herrn H.'s in seine Familie? Der glückliche Mann, welchen die Depesche angemeldet, existiert nicht mehr. Nur eine Leiche bringt man in das Haus, in welchem Frau und Kinder demjenigen ein Fest bereitet hatten, der sie nun in Trauer und Elend stürzte durch die eine Stunde, in welcher er dem furchtbaren Spielteufel nachgegeben.

Da haben wir wieder ein Beispiel von der Macht der Verführung, die in der Welt herrscht. Derselbe Verführer, der dieses Opfer zugrunde gerichtet hat, sucht beständig auf allerlei Weise andere zu fangen. Darum sei jeder auf der Hut. Die allerbeste Hut aber ist, vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten. Wer das tut, steht allen Verführungen gegenüber als ein Gewappneter da.

„Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und in viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis.“ (1. Tim. 6, 9.)

Hänge dich nicht an Deine Stütze.



Warum hat der junge Baum so wenig Blätter und bringt keine Frucht? Weil er an der Stütze hängt. Als er eingepflanzt wurde, schlug man seine Stütze fest in die Erde hinein; er aber wurde in lockre Erde gesetzt. Nach einiger Zeit senkte sich der lockere Boden; das Bäumchen aber konnte sich nicht mehr senken, weil es zu fest an die Stütze gebunden war. Die Wurzeln waren wohl noch mit Erde bedeckt, aber unter denselben war es hohl, und so konnte das Bäumchen nicht genug Nahrung erhalten.

Stützen sind oft notwendig; aber sie bringen auch Gefahren. Hast du zum Anfang deines geistlichen Lebens eine gute Stütze von dem himmlischen Gärtner bekommen, dann sei von Herzen dankbar dafür. Aber nimm dich in acht. Hänge dich nicht an sie. Hänge dich nie an einen Menschen, sonst wirst du nie innerlich vorwärts kommen; du fühlst dich dann nur glücklich, solange du mit ihm Umgang haben kannst. Du kommst nicht zu einem selbständigen Leben in Christo. Werde ein Gebundener Jesu. Menschen können uns vortreffliche Dienste leisten; aber sie können nicht in Wahrheit das innerste Sehnen unsers Herzens stillen; das kann nur einer, Jesus. Wie froh sind wir für manche Winke, Ratschläge und Anregungen, die wir von anderen haben. Wir haben sie nötig; aber dabei müssen wir doch an der Quelle schöpfen, sonst könnte es dem einen oder anderen gehen, wie dem König Uria, von dem es 2. Chron. 26, 5 heißt: „Und Uria suchte Gott, solange Sacharja lebte.“ „Als er aber mächtig geworden war, erhob sich sein Herz zum Verderben.“ (W. 16.)

Die Frucht des Evangeliums.

Als praktische Frucht des Evangeliums sehen wir, wie die christliche Lehre die ganze Welt erfüllt. Von Pol zu Pol, von einem Land, von einer Zone zur anderen hallt die Kunde von dem Gottesohn wider, der am Kreuz für uns gestorben ist. In allen Städten bis an die Enden der Erde wirkt die Wahrheit des Evangeliums, ja, selbst die Ungläubigen, die dem Namen Jesu nicht vertrauen, führen diesen Namen in ihrem Munde und legen damit, wenn auch gegen ihren Willen, Zeugnis von der Majestät des Herrn Jesus Christus ab.

Und wie hat das Evangelium in der Welt zivilisierend gewirkt! Jedes Hospital legt Zeugnis von der Liebesmacht des Glaubens an Christus ab. Die Stellung der Frau, die Aufhebung der Sklaverei, alles dies zeugt für die Wahrheit des Evangeliums.

Der ganze Inhalt des Neuen Testaments ist so erhaben, daß er unmöglich der menschlichen Einbildungskraft entsprungen sein könnte, er kam nicht anders als göttlichen Ursprungs sein. Das Lebensbild, das uns da von Jesus gegeben ist, überwältigt selbst Ungläubige und Freidenker. Ein Goethe, ein Renan bewundern Christus und stellen Ihn über jede irdische Größe. Strauß, der Kri-

tiker, sagt, daß es niemals möglich sei, Ihn gleich zu sein. Lefevy, der Gerichtschreiber, erkennt an, wie der kurze Bericht Seines Lebens mehr dazu beigetragen habe, die Menschen zu erneuern und zu veredeln als alles andere, und der große Franzose Rousseau sagt: Die Schöpfung eines solchen Charakters wäre ein größeres Wunder als die Geschichte selbst, nur ein übernatürlicher Sinn hätte sie erfinden können. „Unser Fels ist nicht wie ihr Fels, des sind unsere Feinde selbst Richter!“ Jesus ist ein Fels! Keine Macht der Welt kann Ihn erschüttern.



Zwei Lutherworte für Eltern.

„Wo aber die heilige Schrift nicht reagiert, da rate ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hintue. Es muß verderben alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibt.“

„Merke, Gottes Wort muß im Herzen und mit Ernst gemeint sein, ohne allen Zusatz rein, so machts den Gang gewiß sicher. Aber Menschenlehre ist ein schlüpfriger Weg, da muß man gleiten und straucheln, bis man Hals und Bein rücht.“

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeder Sonntag um 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung. Dienstag Abend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Sonntag, den 16. August, nachm. 3 Uhr: **Gemeinschaftsfest in Stordorf.**

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung. Sonntag, den 16. August nachm. 3 Uhr: Bönstadt, 17. Bibel, 19. Leiden, 20. Friedberg, 21. Bad-Nauheim.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 16. August: Versamm. in Schotten abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Ober-Mockstadt um 3 Uhr, in Selters abends 8 Uhr. 18. Nidda, 19. Schotten, Bibelstunde, 20. Völsberg, 21. Rastadt.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 16. August nachm. 3 Uhr: **Jahresfest in Niederweisel.** Festredner: Herrn Pfarrer Stein, Hünfeld. Abends: Niederweisel, Fauerbach, Kirch- und Pohlköns, 18. Gambach, 19. Münzenberg, 20. Niederweisel, 21. Bugbach.



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung.

4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 16. August: abends Altenbusch.

Sonntag, den 23. August: nachm. Nordsee, abds. Wismar.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12 $\frac{1}{4}$ Uhr: Sonntagsschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 30. August, nachm. 3 Uhr:

Gemeinschaftsfest in Langsdorf.

Redner: Prediger Gukle, Gießen u. a.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagsschule, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetsstunde.

Sonntag, den 23. August nachm. 2 Uhr:

Groß-Eichen Männer- und Jünglingskonferenz

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Ober-Seibertenrod und Groß-Eichen.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 34.

Sonntag, den 23. August 1914.

7. Jahrg.

Sinnspruch.

Hilfe hat Gott uns verheißen, auch in aller zeitlichen Not; ob diese aber auch darin besteht, daß Er die Not wegnimmt, oder daß Er unsre Seele still und stark zum Tragen macht, das zu entscheiden, will Er freie Hand haben.

Gießen, den 10. August 1914.

Liebe Geschwister in Christo!

Was wir schon lange als dunkle Ahnung in uns fühlten, der große Krieg ist da. Unsrer Feinde und Feinde sind über uns hergefallen. Der traurige Muechelmord des österreichischen Thronfolgers war der Funke ins europäische Pulverfaß. Feinde haben wir jetzt genug. Wie kostbar war uns angefihts dieser Feinde die Losung in dieser ersten Woche. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“, hieß es am ersten Mobilmachungstage, und als am Mittwoch auch Englands Kriegserklärung durch unsre Lande dröhnte, da durften wir das Wort der Losung hören: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Ja unsre Feinde müssen mithelfen, daß wir im Ofen der Drangsal zusammengeschweißt werden als ein Volk von Brüdern, das unzertrennlich zusammen hält. Welche Herrlichkeiten hat unser Auge diese Woche sehen, welche liebliche Musik hören dürfen. Nord und Süd, Ost und West reicht sich die Hand zum Bruderbund. Ja, deutsche Brüder wollen wir sein, wie unser oberster Kriegsherr so schön gesagt hat. Wie hat sich unser Volk erhoben wie ein Mann! Begraben, vergessen ist aller Parteifah. Von der Maas bis an die Memel, von der Eisch bis an den Belt, schlagen die Herzen höher ob

der großen Zeit, die vor den Toren steht. Und in der Drangsal suchen wir unsern Gott. Wie sind unsre Gebetstunden, die wir jeden Abend haben, so besucht! Und fließen auch manche Abschiedstränen und krampft sich manches Herz in Weh, so ist auch dies so nötig zu unsrer Zubereitung für die Ewigkeit. Liebe Geschwister, wir haben Euch so manches Jahr mit dem Worte Gottes dienen dürfen und nun, wo wir unter des Kaisers Fahne gerufen werden, zeigt es, daß ihr auch alleine stehen könnt. Einige unsrer Evangelisten sind schon eingerückt, andre folgen. Trete! Brüder, in unsre Lücken, haltet Eure Gebetstunden, ermahnet Euch unter einander, und der Gott des Friedens wird seine Hand über Euch halten. Und Ihr Frauen und Töchter, laßt das Weinen, es geht ja für unser Vaterland und unsre Freiheit. So helfe einer dem andern Tränen trocknen, Wunden verbinden, bis wir den Sieg errungen haben. Vor allem aber, Geschwister, wollen wir täglich den Sekreuzigten anschauen. Aus seiner offenen Seite quillt uns das Leben. Jesus liebt uns, ob auch die ganze Welt uns hassen würde. In Jesu Liebe verbunden

grüßen Euch

Fr. Hermann.

Br. Guhle und Br. Peters.

An die christlichen Jungfrauen und kinderlosen Witwen Jessens!

Das Vaterland ist in Gefahr! Die Männer ziehen hinaus, um ihr Leben für ihr Volk einzusetzen. Bald werden Tausende und Zehntausende von Verwundeten Hilfe und Pflege bedürfen. In dieser Zeit werden an unser Diakonissenhaus ganz außerordentliche Anforderungen gestellt. 120 Verwundete sollen im Mutterhause Aufnahme finden. 99 Schwestern müssen sich bereit halten, Hilfe zu leisten, wo sie begehrt wird. Ohne nun die von anderer Seite zu erwartenden Bitten um Kriegshilfen irgendwie beeinträchtigen zu wollen, wenden wir uns an diejenigen Jungfrauen und kinderlosen Witwen, die den Gedanken, Diakonisse zu werden, schon bewegt haben, mit der Bitte, jetzt ihren Entschluß zur Tat werden zu lassen und **sofort** als Probeschwester bei uns einzutreten. Dann aber ergeht unsere Bitte an alle die Jungfrauen und kinderlosen Witwen, die Erbarmen haben mit unserem Volke und Jesum als den Heiland persönlich kennen, sich zu entschließen, um ihrem Heiland und ihrem Volke das Opfer ihres Lebens zu bringen und bei uns einzutreten. Je mehr wir die Arbeit mit eigentlichen Schwesternkräften bewältigen können, um so besser können wir sie leisten.

Meldungen sind an uns zu richten.

Darmstadt, den 3. August 1914.

Der Hausvorstand
des Diakonissenhauses Elisabethenstift.



Eine edle Tat.

In einer Gesellschaft alter Soldaten aus dem Süden und aus dem Norden wurden allerlei Erlebnisse aus dem Bürgerkriege Americas zum besten gegeben. Eines derselben ist es wohl wert, daß wir es wiedergeben, wie es der greise Veteran erzählt hat.

Es war an einem heißen Julitag des Jahres 1864. General Grant war hinter uns her. Unsere Leute hatten eiligst eine Brustwehr aufgemorsen, um sich vor den Kugeln der nördlichen Scharfschützen, die uns umlauerten, zu schützen. Tote und sterbende nördliche Soldaten lagen umher bis an den Rand der Brustwehr, wohin sie sich gewagt hatten. — In einem der Gräben befand sich ein nicht gerade hübscher, rothaariger junger Bursche. Er war ein zurückgezogener Mensch, aber ein mutiger zuverlässiger Soldat. Man schenkte ihm nur wenig Beachtung.

Die Verwundeten hatten bereits stundenlang vor dem Graben gelegen, ohne daß sich jemand

ihrer angenommen hätte. Die Sonne stieg immer höher und sandte ihre heißen Strahlen immer unbarmherziger auf die armen zerschossenen Burschen hernieder. Fünfzehn Fuß von der Brustwehr entfernt lag ein tödlich verwundeter feindlicher Offizier.

Als die Hitze immer unerträglicher wurde, drang auch das jammervolle Stöhnen und Geschrei immer lauter an unser Ohr. Das Sterben wurde ihm schwer. „Wasser, Wasser!“ bat er in flehentlichsten Tönen. Der rothaarige Bursche konnte diesen Bitten nicht widerstehen; die Tränen traten ihm in die Augen, und er rief aus: „Ich kann es nicht länger ertragen, Jungens! Ich werde dem armen Kerl meine Feldflasche bringen.“

Sich auch nur einen Schritt außer der Brustwehr zu begeben, schien der sichere Tod zu sein. Aber von draußen drang das Schreien und Rufen des Verwundeten zu uns herüber: „Wasser, Wasser! Nur einen Tropfen um Gotteswillen! Nur einen Tropfen!“

Der weichherzige Bursche konnte diesem Flehen nicht länger widerstehen. Einmal, zweimal, dreimal machte er trotz unser heftigen Vorstellungen den Versuch, über die Brüstung zu springen. Endlich, nach einem kühn gewagten Sprunge, befand er sich außerhalb der Brustwehr. Hier warf er sich flach auf den Boden und kroch langsam dem Feinde zu. Wegen des furchtbaren Feuers konnte er nicht nahe an ihn herankommen, aber er brach von einem nahen Strauch einen Zweig ab, befestigte hieran seine Feldflasche und reichte sie so in die zitternden Hände des Offiziers.

Mit einem Lächeln darüber, daß ihm sein Liebeswerk gelungen, kroch er unter einem Regen von feindlichen Kugeln wieder zurück. Mit einem mächtigen Sprung setzte er über die Brustwehr und war wieder in Sicherheit. Gott hatte ihn wunderbar beschützt, so daß keine Kugel ihn getroffen hatte.

Wir sagten ihm, daß das die edelste Tat gewesen sei, die wir während des Krieges hätten verrichten sehen. Er antwortete kein Wort darauf. Sinnend sah er vor sich hin.

„Wie konntest du das tun?“ fragte ich ihn nachher im Flüsterton, als das Knattern der Büchsen um uns her ein wenig verstummt war.

„Mir lag etwas im Sinn,“ erwiderte er, etwas, was meine liebe Mutter mir oftmals gesagt hat, das Wort des Heilandes: „Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt.“ Sie hat mir's oft aus der Bibel vorgelesen und vorgelesen, daß ich's niemals vergessen konnte. Als ich den armen Menschen um Wasser rufen hörte, kamen mir die Worte in den Sinn; ich konnte sie nicht los werden. Ich dachte, die Worte gälten ja auch mir, und dann ging ich hin. So kam's.“

Eine Regel ohne Ausnahme.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Keine Regel ohne Ausnahme.“ Aber dennoch gibt es Regeln, die ohne Ausnahme, und zwar ohne jegliche Ausnahme sind; denn sie sind von Gott.

So steht z. B. in Gottes Wort geschrieben: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht“; und: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Ferner: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Siehe, das sind Aussprüche Gottes und feststehende Regeln, die keine Ausnahme erleiden. So haben wir auch im 3. Kapitel des Römerbriefes in der Bibel eine göttliche Schilderung des Menschen, die auf jeden Menschen ohne Ausnahme zutrifft. Darin heißt es unter anderem von den Menschen: „Sie sind alle abgewichen; sie sind allesamt untauglich geworden. Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“

Geliebter Leser, vielleicht scheinen dir diese Aussprüche übertrieben zu sein. Aber bedenke, es sind Aussprüche Gottes, der allwissend, gerecht und vollkommen heilig ist. „Gott ist Licht, und es ist gar keine Finsternis in Ihm.“ Wie vermessen aber wäre es, wollten wir mit Gott im Widerspruch stehen, anders denken als Er. Wie töricht und verhängnisvoll müßte das sein, wolltest du den eigenen Gedanken mehr vertrauen, als Gottes untrüglichem, ewigen Worte. Bedenke, um was es sich handelt: um das ewige Wohl und Wehe deiner unsterblichen Seele!

Jesus Christus ruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch Ruhe geben.“ Und ferner ruft Er: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinauswerfen.“ Auch dies ist eine Regel ohne Ausnahme!

Wie gut, daß dies so ist! Derselbe Herr und Heiland, der uns von dem jüngsten Gericht vor Gottes Thron bezeugt: „Wenn jemand nicht geschrieben gefunden wird im Buche des Lebens, der wird geworfen in den Feuersee“ (Offb. 20, 15), der ruft auch dir heute noch in Liebe zu: „Wenn jemand durch mich eingeht, der wird errettet werden.“ (Joh. 10, 9.) Er ist die Tür zu Gott und Seiner Herrlichkeit. Dasselbe Buch, das uns sagt: „Es ist kein Unterschied; denn alle haben gesündigt und erreichen die Herrlichkeit Gottes nicht“ (Röm. 3, 22. 23), das sagt uns auch: „Es ist kein Unterschied, . . . denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die Ihn anrufen.“ (Röm. 10, 12. 13.) So gewiß es ist, daß alle Menschen um ihrer Sündenschuld willen „Kinder des Zornes“ sind und „keine Hoffnung“ zur Seligkeit haben, wenn sie Jesum Christum,

den von Gott gesandten Heiland, verwerfen, ebenso wahr und gewiß ist es auch andererseits, daß es keine Verdammnis gibt für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1. 14—16.)

Geliebter Leser, das Wort Gottes ist wahr in jedem Falle, und du bildest keine Ausnahme vor Ihm. So sage mir, bist du durch Jesum Christum errettet und darum mit Gott versöhnt und Gottes Kind? Oder bist du noch in deinen Sünden vor Gott und darum auf dem Wege zum ewigen Gericht? O, dann eile in Jesu offene Retterarme! Ihn sandte Gott zu deinem Heil.



Ein Wort Hofackers über Bekehrung.

Fromme, aber unbekehrte Leute denken über ihr Verhältnis zu Gott ungefähr so: Da oben im Himmel ist Gott oder der Heiland; wenn ich Seine Gebote halte, wenn ich recht treu bin, wenn ich mich reinigen lasse von aller Untugend, wenn ich die Welt, und was in der Welt ist, verleugne, wenn ich göttlich denke, göttlich rede, göttlich handle, so macht Er mich selig. Dies ist die höchste Spitze in der Religion, auf die es die natürliche Vernunft treiben kann, denn es muß ein Mensch schon recht fromm sein, wenn er solche Religionsgrundsätze haben soll. Aber das Wort vom Kreuz sagt ganz anders, es sagt: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen.“ Er ist zu diesem Zwecke für uns als ein Fluch am Kreuze gestorben. Wenn nun ein gottloser Sünder, dergleichen alle Menschen sind, dies glaubt, so wird er selig durch solchen Glauben bloß, um Christi Willen. Sehet da eine ganz andere Religion als jene Vernunftreligion. Hat man die Vernunftreligion, so ist es klar, daß sie als töricht erscheinen muß.

Daher schon hat der heidnische Philosoph Celsus, ein Feind Christi, der im dritten Jahrhundert lebte, sich über das Evangelium auf folgende Weise ausgelassen: Bei den alten Götterdiensten hieß es: „Wer reine Hände und ein unbeslecktes Gewissen hat, der komme herbei;“ im Christentum aber heißt es: „Wer unreine Hände und ein beslecktes Gewissen hat, wer ein Kind und ein Haar ist, der trete herzu, der ist angenehm.“ Das machte er also dem Evangelium zum Verbrechen, daß es die Sünder selig mache. Der hochmütige Pharisäergeist, der in allen Menschen haust, wie sie von Natur sind, möchte freilich lieber einen Himmel voll von aufgeblasenen Heiligen und Ehrenleuten. Daß die Gottlosen gerecht werden sollen durch das Blut des Lammes, das scheint ihm töricht und niederträchtig. Aber Gott macht sich nichts aus den Urteilen der

stumpfen Vernunftgeister. Gott hat die hochmütigen Heiligen nicht zu Rat gezogen, da er die Menschen erlöste, nimmt sie auch noch nicht in seinen Rat, läßt sich auch nicht von ihnen meistern; der im Himmel wohnet, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer, und macht selig nach Seinem freien Wohlgefallen die Unmündigen und Einfältigen, die Mühseligen und Beladenen, die Sünder und Gottlosen — um Christi willen.



Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Matth. 11, 28.



Der Weg.

Siehe, Jesus ist der Weg. Er kam von oben, von Gott her zu uns. Er hat die Kluft überbrückt, die des Menschen Sünde zwischen Gott und uns gerissen. Er selbst ist die Brücke. Er trat in den Riß. Seine Fußspuren kommen von Gott und führen zu Gott. Wer als ein hilflos im Suchen Verirrter Ihm ans Herz fällt, den

trägt Er im Nu empor ans Herz des lebendigen Gottes; der findet Gott.

Denn Jesus ist nicht nur ein Wegweiser, sondern Er ist selbst Führer, Pilot, Lotse, mehr noch: wer Ihm in die Arme fällt, ruht unmittelbar in den ewigen Armen Gottes. Darum ist Sein Wort so groß: „Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Matth. 7, 7). Er selbst ist das Ziel, Er selbst bringt ja Gott, ist ja Gott! Und so bleibt's ein Donnerwort für die, die sich an Ihm ärgern und Ihn als Weg ablehnen, und ein Wort ewigen Jauchzens für die, die Ihn als Weg zu Gott erwählen, das Wort nämlich: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich.“

Es ist die Torheit zahlloser religiöser Leute, daß sie Jesum als Weg zu Gott kennen und diesen Weg nie wirklich betreten, d. h. nie Jesu sich in wirklicher Glaubenshingabe anvertraut haben. Wie werden sie erschrecken, wenn Er einst auf ihr „Herr, Herr“ antworten wird: „Weichet von mir, ihr Uebelthäter!“ Arme religiöse Leute, die Jesum als den Weg mußten und dennoch einst für alle Ewigkeit diesen einzigen Weg zu Gott verfehlt haben!



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung.
4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.
Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8½ Uhr Gebetstunde.

Ferner finden an folgenden Orten Gebetstunden statt: Jeden Dienstag: Altenbuseck, jeden Donnerstag: Beuern und Wismar, jeden Freitag: Grünberg.

Sonntag, den 23. August: Versammlung in Nordck und Wismar, 25. Wiesek, 27. Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung.

Das Jugend- und Posaunenfest muß des Kriegszustandes wegen auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Möge Gott uns den Sieg geben, damit wir das Jugendfest bald als Lob- und Dankfest feiern können. Einstweilen sind unsere Gebetstunden wichtiger als das Feiern von Festen. Laßt uns darin treu sein.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8½ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetstunde.

Während des Krieges jeden Abend Gebetstunden in folgenden Orten: Sellrod, Klein-Eichen, Groß-Eichen, Wohnfeld, Unter-Seibertenrod, Ober-Seibertenrod, und Hespreshain.

Sonntag, den 23. August nachm. 2½ Uhr: Versammlung in: Hespreshain, Unter-Seibertenrod, Wohnfeld und Groß-Eichen.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr Versammlung. Dienstag Abend 1½ Uhr Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.



Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber - Cassel, Pfarrer Strauß-Weipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 35.

Sonntag, den 30. August 1914.

7. Jahrg.

Unsere Siegesmacht.

Von Direktor P. Meyer.

Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes. Psalm 20, 8.

Wie heller, zuversichtlicher Siegesjubel klingt hervor aus den Reihen der vordringenden Streitercharen des Volkes Israel. Dort drüben steht der Feind hinter sicherer Deckung und fester Verschanzung. Wagen und Rosse bilden seine starke Heeresmacht. Seine Rüstung ist die beste, seiner Ausbildung fehlt nichts. Mit stolzem Vertrauen blickt das Auge auf die streitbaren Massen, die sich dem Volke Israel entgegenzuwerfen bereit stehen und mit Todesverachtung in den Kampf stürzen werden. Wer vermag ihnen zu widerstehen? Hohn und Spott dem Volke Israel!

Aber dennoch fürchtet sich Israel nicht. Kühn und siegesgewiß rückt es heran und nimmt den Kampf auf der ganzen Linie auf. Mit tapferem Mut greift es an, das Herz gewappnet und gestählt mit starkem, großem Gottvertrauen. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes!

„Mit Gott im Bunde“, das bedeutet allewege Sieg! So haben unsere Väter gelitten und gestritten. „Mit Gott“, das war ihre Losung! „Mit Gott“, das wurde ihr Sieg! Wenn je Rosse und Wagen in ihrer ganzen furchtbaren Streitmacht zu Felde geführt wurden, dann sind's die Feinde deutscher Macht und Größe gewesen, die durch ihre Uebermacht den Sieg über unser

Volk ertrozen und den Vernichtungsschlag führen wollten im trotzigem Vertrauen auf ihre Streitmacht. Aber der Ausgang endete ganz anders, als sie dachten und rühmten. Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen!

Wir aber denken an den Namen des Herrn unseres Gottes! O, daß doch in unserem Volk das Erinnern an Gottes gnadenreiche Hilfe nicht ersterben wollte, daß doch vielmehr wieder Gott unsere Zuflucht würde und unser Feldgeschrei lautete: Wir denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes! Wie wollen wir sonst siegen? Die Zeiten sind ernst. Die Not geht uns an die Seele. Wenn aber der Unglaube gewinnt, so haben wir verloren! Darum sorgt und betet dafür, daß ein gottesfürchtiges, gottvertrauendes, gottgehorsaues Geschlecht heranwache, mit dem auch über die Uebermacht eines inneren oder äußeren Feindes der Sieg gewonnen werden kann.

Hast du Siege über deine Feinde? Liegt die Siegesmacht auf deiner Seite? Woran liegt's, wenn du nicht siegen kannst? — Wer sich auf die Rosse und Wagen seiner persönlichen Streitmacht und Kraft verläßt, wird jämmerlich zuschanden. Die Kunst zu siegen liegt im Glauben und Gottvertrauen. In der Verbindung mit Gott habe ich die Uebermacht. Der Herr ist meine Burg, mein Hort, meine Stärke, meine Macht und mein Heil.

Als der Kaiser Konstantin es wagte, im Zeichen des Kreuzes seinen Kampf zu führen, indem er zum sichtbaren Zeichen auf die Helme, Schilde und Standarten das Kreuzeszeichen setzen ließ, wurde seiner Stirn der Siegeslorbeer. Es gehört wohl der größte Mut dazu, sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen und den Namen des Herrn anzurufen und zu bekennen auch in der Öffentlichkeit. Aber solch ein Mut wird reichlich belohnt. Wage es, zu glauben, zu beten, zu bekennen, und der Sieg ist dein.

Ich weiß, an wen ich glaube,
Ich weiß, was feste steht,
Wenn alles hier im Staube
Zu Rauch und Asch' verweht:
Das ist das Licht der Höhe,
Mein Heiland Jesus Christ;
Der Fels, auf dem ich stehe,
Der diamanten ist.



Kaiser Wilhelm und Bismarck über „Pietist und Orthodox“.

Zu den immer wiederkehrenden Schlagwörtern, mit denen man die Christen bekämpft und in den Augen der Welt herabzusetzen sucht, gehören auch die Vorwürfe: „Pietist (Frömmler) und Orthodox (Starrgläubige)“ — man versteht noch heute darunter Menschen, die es mit ihrem Christentum zu ernst nehmen, wie man meint. Daß diese „starrgläubigen Frömmler“ aber diejenigen Menschen waren, die zu allererst in der Geschichte die herrlichen Liebeswerke der inneren und äußeren Mission in der Kraft ihres Glaubens schufen, das vergißt man nur zu leicht.

Es war kurz nach der Gründung der ersten Diakonissenhäuser, als der damalige Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., ein denkwürdiges Gespräch mit Bismarck über Pietismus und Orthodorie hatte. Fürst Bismarck berichtet darüber in seinen „Gedanken und Erinnerungen“: Der Prinz bezeichnete den General von Gerlach als einen Pietisten. Darauf fragte Bismarck: „Was denken Ew. Königl. Hoheit sich unter einem Pietisten.“ Prinz Wilhelm antwortete: „Einen Menschen, der in der Religion heuchelt, um Karriere zu machen.“ Darauf Bismarck: „Was liegt Gerlach daran, was kann der werden? Im heutigen Sprachgebrauch versteht man, Ew. Hoheit, unter einem Pietisten etwas andres, nämlich einen Menschen, der orthodox d. i. wahrhaftig an die christliche Offenbarung glaubt und aus seinem Glauben kein Geheimnis macht; und deren gibt es viele, die mit dem Staate gar nichts zu tun haben und an

Karriere nicht denken.“ Und wiederum fragt der Prinz: „Was verstehen Sie unter orthodox?“ — Darauf Bismarck: „Beispielsweise jemanden, der erstlich daran glaubt, daß Jesus Gottes Sohn und für uns gestorben ist als ein Opfer zur Vergebung unserer Sünde. Ich kann es nicht präzisier fassen; aber es ist das Wesentliche der Glaubensverschiedenheit.“ — Hocherrötend antwortete Prinz Wilhelm: „Wer ist denn so von Gott verlassen, daß er das nicht glaubte?“ Bismarck entgegnete: „Wenn diese Aeußerung öffentlich bekannt würde, so würden Ew. Königl. Hoheit selbst zu den Pietisten gezählt werden.“ —

Wenn man uns mit Recht nichts weiter nachsagen kann, als daß wir es mit dem Auswirken unseres Glaubenslebens in der Tat und Wahrheit ehrlich meinen, dann können wir mit gutem Gewissen diese Vorwürfe als Ehrennamen tragen und wir treten in eine Reihe von Menschen mit ein, deren Gemeinschaft wir uns wirklich nicht zu schämen brauchen.

Willst du auch zu denen gehören?

B. Strauß-Leipzig.



Der Freidenker und das Wort Gottes.

Als an einem Sonntag abend ein junger Mann einem Vergnügungstokal zuwanderte, wurde er plötzlich von jemand angehalten, der ihm ein Blatt Papier einhändigte. Der Jüngling nahm das Blatt an und las beim Schein der nächsten Laterne die Worte: „Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden.“ (Jes. 1, 18). Spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht, als er dies las, und das Papier wegwerfend, eilte er weiter.

„Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden.“ Das hat für mich keinerlei Bedeutung, sagte er zu sich; denn ich bin Freidenker und glaube an nichts dergleichen.

„Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden.“ Verlaß mich, Gedanke! Warum kann ich dich nicht loswerden? „Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden.“ Sünden? — Gewissen; ich erkenne weder eine Zukunft, noch einen Gott an, bin daher auch nicht verantwortlich: — „Wenn auch eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden.“ — Ungläubig bin ich! rief er aus, mit dem Fuße stampfend, glaube weder an die Bibel, noch an den Gott der Bibel und an nichts jenseits des stillen und dunklen Grabes. Nur ein kurzes, und zwar fröhliches Leben kenne ich hier. . . . „Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden.“ — Fliehe mich! „Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß

wie Schnee sollen sie werden!" — O, doch zum Fenster mit diesen Worten! Ich wünschte, ich könnte sie aus meinem Kopfe verbannen. . .

"Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden." Wie kräftig ist dieser Vers; ganz dichterisch! In der Tat, die Bibel ist doch ein wundervolles Buch! Vorausgesetzt, sie sei Wahrheit, und daß ein Gott existierte, dann wäre wohl zu begreifen, wie religiöse Leute an solchen Aussprüchen mehr hängen als an Gut und Blut. Ihre Treue wäre dann ihrem Glauben wohl angemessen. "Wenn eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden." — Allerdings merkwürdige Worte, eine zarte und doch so durchdringende Sprache. Wer mag wohl ihr Schreiber gewesen sein? Angenommen, Gott; Gott? — Warum, es gibt ja keinen Gott. Ich vergesse mich selbst. Könnte ich mich doch nur der Beweise des Unglaubens erinnern, dann hätte ich Ruhe. "Wenn auch eure Sünden blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden." O, wäre ich doch diese Gedanken los! Will nichts mich davon befreien? Der vergnügte Abend ist für mich heute vorbei. Hier steht eine Kapelle oder Predigthalle. Meinestwegen! — Dahin gehe ich heute." —

So noch mit sich selber redend, trat er ein und ließ sich auf einem ihm angebotenen Stuhle nieder. Es herrschte feierlich ernste Stille. Soeben hatte der Prediger den Text verlesen, schwing einen Augenblick, bevor er ihn wiederholte — dann erklärte er ruhig die Worte aus Jesaias 1, 18: "Kommet denn, und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr! Wenn auch eure Sünden gleich blutrot sind, weiß wie Schnee sollen sie werden; wenn sie rot sind wie Purpur, wie Wolle sollen sie werden. . ."

Am Schlusse pflegte der Prediger dort immer eine kurze Zeit mit denen zu reden, welche von Gottes Wort ergriffen und heilsbedürftig waren. An jenem Abend nun war unter den suchenden, heilsverlangenden Seelen auch unser Freund, welcher unter Tränen betete: "Herr Jesu, auch meine Sünden sind rot wie Blut; mache Du sie weißer als Schnee!" Und er fand Vergebung und Frieden; denn es ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, und Gott erklärt in Seinem Wort, daß Er den rechtfertige, der heilsverlangend an Jesum, Seinen Sohn, glaubt. (Röm. 3. 26). und weiter wissen wir: "Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde."

Hast auch du, mein Leser, dich vor Gott erkannt und die Reinigung deiner Sünden in Jesu Blut gesucht und gefunden?

Vielleicht bist du kein offener Sünder, aber wisse: „Gott ist Licht“ (1. Joh. 1, 5); und

Er führt auch die verborgenen Sünden ins Gericht. So entfliehe dem gerechten Gericht Gottes; eile in Jesu offene Ketterarme; da allein ist Gottes Heil, Frieden und ewiges Leben für dich zu finden.

Ewigkeit.

Eine Dame kam abends vom Theater heim und traf ihr Zimmermädchen beim Lesen der Bibel. „Ach, wie kann man nur so langweilige Sachen lesen!“ sagte sie geringschätzig. „Das Wort Gottes ist mir nie langweilig,“ erwiderte diese ruhig. Kurze Zeit darauf hörte das Mädchen die Herrin seufzen. „Fehlt Ihnen etwas, gnädige Frau?“ fragte sie. „Nein, aber ich habe im Vorbeigehen in deiner Bibel ein Wort gelesen, das mich beunruhigt: das Wort „Ewigkeit“. Von nun an wurde sie ernsteren Sinnes.“

Einfluß durch das Wort.

Es ist merkwürdig, welchen Einfluß das Buch Gottes auf jeden ausübt, der sich damit abgibt. Es beweist sich immer wieder als eine Kraft Gottes, die auch harte und feindselige Herzen überwindet und überwältigt.

In das Haus eines sozialdemokratischen Arbeiters kam ein Bibelbote und bot Bibeln an. Der Mann lehnte es barsch ab, ihm etwas abzukaufen, indem er Lästereien über das Wort Gottes hinzufügte. „Nun, wenn ihr mir nichts abkaufen wollt,“ sagte der Bibelbote, „dann werdet ihr mir's doch gewiß erlauben, der Frau ein Buch zu schenken.“ Damit reichte er ihr ein Neues Testament und ging.

Der wütende Mann aber nahm die Art und sagte: „Solange wir verheiratet sind, haben wir alles geteilt gehabt. Dies Buch muß auch geteilt werden!“ Damit hob er die Art und hieb mit einem Schläge das auf geschlagene Buch mitten durch.

Dann nahm er seine Hälfte und ging damit fort. — Nach einiger Zeit sagte er zu seiner Frau: „Willst du mir mal deine Hälfte von der Bibel geben?“ — „Was willst du damit?“ fragte sie. „Ich möchte gern hören, wie's weiter geht,“ sagte er. „Meine Hälfte hört in einer Geschichte auf. Da sagte ein junger Mann: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen. . . Da bricht's ab. Nun wollte ich gern wissen, was er dem Vater gesagt hat, und was der Vater zu ihm gesagt.“

Da brachte die Frau ihre Hälfte herbei, und der Mann las die Geschichte vom verlorenen Sohn zu Ende — und dabei wurde er von der Liebe Gottes überwunden. Er gab seinen Widerstand und seine Feindschaft auf. Auch dieser verlorene Sohn kam heim.

Bist du schon heimgekehrt ins Vaterhaus oder ans Vaterherz? Oder bist du noch in der Fremde und in der Irre? O, so nimm das Licht des göttlichen Wortes in die Hand; es wird dir den Weg nach Hause zeigen.

Und auch wenn du im Vaterhause bist, wenn du Vergebung deiner Sünden bekommen hast, dies Wort zeigt dir, wie ein helles Licht, jeden Winkel in deinem Herzen, jede Ecke, in der die Sünde ihre Spinnenneze gewoben hat.

Wenn du deine Bibel fleißig und täglich liest und damit dein Leben in Einklang zu bringen suchst — dann wird jede alte Zwietracht, die den Frieden deiner Familie gestört hat, aus der Welt geschafft werden. Man kann auf die Dauer nicht in der Bibel lesen und mit Nachbarn oder Verwandten im Streit leben. Das verträgt sich nicht zusammen.

Wo etwas ist, was nicht taugt, das bringt das Wort Gottes ans Licht. Es bringt Klarheit in alle Verhältnisse. Es scheint in jeden Winkel und in jede Ecke.

Ja, das Wort Gottes ist wirklich unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege.

Wer ans rechte, selige Ziel kommen will, der kann diese Leuchte nicht entbehren, der muß sich des göttlichen Lichtes bedienen.

P. Moderjohn.

Die Macht der Wahrheit.

Nach einer kurzen Unterredung forderte der Oberhofprediger Seligmann einen Ungläubigen auf, sich von ihm ein einziges Kapitel aus der Bibel vorlesen zu lassen und solches mit wahrer Aufmerksamkeit anzuhören. Dieser nahm das Anerbieten an, und Seligmann las ein Kapitel, erklärte es kurz und bat jenen, nun zu entscheiden, ob ein bloß menschliches Wort eine solche Kraft und Gewalt besitzen könne? Die Macht der Wahrheit hatte den Ungläubigen ergriffen, und erschüttert eilte er hinweg. Nach einigen Tagen kam er wieder und bat Seligmann, ihm noch ein solches Kapitel vorzulesen und zu erklären. Bereitwillig willfahrte ihm dieser, und bald war der Ungläubige von der Wahrheit des Wortes Gottes vollkommen überzeugt.

16

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Ebr. 4, 12.

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8½ Uhr Gebetsstunde.

Ferner finden an folgenden Orten Gebetsstunden statt: Jeden Dienstag: Altenbusch, jeden Donnerstag: Beuern und Wismar, jeden Freitag: Grünberg.

Sonntag, den 30. August: Versammlung in Beuern und Altenbusch.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

Das Jugend- und Posaunenfest muß des Kriegszustandes wegen auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Möge Gott uns den Sieg geben, damit wir das Jugendfest bald als Lob- und Dankfest feiern können. Einstweilen sind unsere Gebetsstunden wichtiger als das Feiern von Festen. Laßt uns darin treu sein.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8½ Uhr: Versammlung, Mittwoch Gebetsstunde.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunden in folgenden Orten: Sellrod, Klein-Eichen, Groß-Eichen, Bohnfeld, Unter-Seibertenrod, Ober-Seibertenrod und Hespershain.

Sonntag, 30. August 2½ Uhr: Versammlung in Röddingen, Ober-Seibertenrod, Klein-Eichen.

Bezirk Lich.

Lich, Buhbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¾ Uhr Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde, 8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr: Versammlung. Dienstag Abend 1/9 Uhr Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibelstunde.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

